

Aurora borealis

«Ich habe das Nordlicht gesehen.» Der Maler sagt es erst beim Nachtessen und erst zwischen Hauptgang und Nachspeise. Die MS «Finnmarken» hat Tromsø verlassen und fährt durch den schwarzen Grøtsundet auf Skjervøy zu. Der Maler sagt es unvermittelt. Zuvor erzählte er von den Schlittenhunden und der Kälte und vom raschen Gleiten über das Schneefeld am Nachmittag, der bereits zur Nacht geworden war. «Ich habe das Nordlicht gesehen. Es war plötzlich da.»

Es beschreiben? Der Maler braucht die Hände dazu, fährt mit der flachen Rechten quer durch die Luft und lässt aus dieser imaginären Horizontalen Striemen niederfliessen, verändert sie, schneidet sie, zieht sie nach rechts oder links. Die Wörter, die er zusammenklaut, können nicht viel dazu beitragen: Leuchten - grünlichweisslich - Bewegung, Veränderung, über den halben Himmel und bis hinunter zum Horizont, dreissig Minuten lang. Er werde das Nordlicht malen, nein, vielleicht eher malen auf der Folie des Erlebens, und womöglich entstehe dann ein Bild, in dem das Nordlicht enthalten, aber nicht mehr sichtbar sei.

Vielleicht lässt sich das Nordlicht weder erzählend mit Worten beschreiben noch malend in ein Bild fassen. Nordlicht ist nur Nordlicht in der Dunkelheit unter dem Sternenhimmel, in der Kälte, im Wind. Nordlicht ist nur nach dem Warten auf das, was man noch nicht gesehen hat, das Nordlicht - oder nach dem Fragen ohne Antwort, welche Bewandnis es denn mit jener helleren Stelle am leicht bewölkten Himmel da hat oder mit dem fahlen Licht dort: Vermag ein Polarlicht überhaupt durch einen leichten Nebel zu schimmern oder hält uns etwas - aber was denn? - zum Narren?

Fridtjof Nansen zeichnete das Nordlicht. Nansen kannte die Polarnacht und die langen dunklen Winter. Er hatte Zeit nachzudenken. Ein Mann in der dicken Kleidung des Polarforschers - wohl Nansen selber - geht über den Schnee. Über der Szenerie wölbt sich ein unendlicher Himmel voller Sterne, über den eine geschweifte hohe Brücke, gebildet von drei hellen Bahnen, führt. Wir sehen den Mann von hinten, wie er auf den fernen Horizont zuschreitet - genau auf jene Stelle zu, wo die helle Brücke auf die weisse Landschaft trifft. Eine Brücke? Eher der Gedanke an eine Brücke, vielleicht auch die Erinnerung an einen Lichtvorhang oder an einen sich über den ganzen Himmel hinziehenden Wegweiser in die Unendlichkeit. Nansens Zeichnung, 1911 in seinem Werk «Nord I Tåkeheimen» veröffentlicht, einer im Gegensatz zu seinen wissenschaftlichen Werken populären Schrift, im damaligen Kristiania, dem heutigen Oslo erschienen, zeigt das Nordlicht als grosse Gebärde des Himmels, als Leitlicht des Lebens. Es ist eine symbolistische Darstellung, obwohl Nansen kein Künstler, sondern ein exakter Wissenschaftler war - und zugleich ein hervorragender Beobachter. Die Zeichnung der «Viking», jenes Robbenfängers, mit dem er 1882 erstmals, 21 Jahre alt, ins nördliche Eismeer fuhr, belegt es. Sie ist genau und brav. Die Nordlicht-Zeichnung ist besser. Sie ist zwar steif und ungenau, dafür aber visionär.

Doch das Nordlicht so darzustellen, dass, wer die Zeichnung anschaut, das Nordlicht zu erleben glaubt – das konnte Nansen nicht leisten. Auch anderen vor ihm gelang das kaum. Ich denke nicht an die mitteleuropäischen Holzschnitte des 16. oder 17. Jahrhunderts, welche die für jene Zeit unerklärliche und gespenstische Himmelserscheinung zur Kuriosität oder zur Kündlerin künftigen Unheils werden lassen, sondern zum Beispiel an jene Grafiken, die im Zusammenhang mit den Nordlicht-Expeditionen im 19. Jahrhundert entstanden sind. Der französische Physiker Auguste Bravais leitete 1838 eine Expedition nach Bossekop in der Finnmark. Zur Gruppe gehörte der Künstler Louis Bevalais. Ihm war, da die Fotografie in ihren ersten Anfängen das Nordlicht noch nicht abzubilden vermochte, aufgetragen, die Himmelserscheinung festzuhalten. Bevalais zeichnete mit klammen Fingern, was er sah, und verarbeitete die Skizzen, nach Frankreich zurückgekehrt, zu Grafiken. Sein Nordlicht sieht wie ein riesiger, sich im Wind bauschender lichtgrüner Vorhang aus. Die Titel der Lithographien lauten «Apparence de l'Aurore Boréale dans le Nord-Est à Bossekop (Finmark)». Es sind Expeditionsbilder geworden, die das lebhaft wissenschaftliche Interesse des Auftraggebers und des Künstlers dokumentieren. Ob heutige Betrachter aber tatsächlich glauben, die Bilder zeigten das Nordlicht? Dem Seherlebnis wesentlich näher kommen die Lithographien des Dänen Harald Moltke (1871-1960), der um 1900 ebenfalls als «Reporter» Polarlichtexpeditionen nach Finnland und Island begleitete. Doch sind diese hellen Schlangenlinien über einer Kirche in Finnland wirklich das Nordlicht? Dringt da nicht wiederum, wie bei Nansen, Symbolistisches durch: Die kleine Kirche in einsamer Landschaft, eingespannt in den grossen Atem des Alls?

Die Postkarten, die auf der MS «Finnmarken» und in jedem Souvenirladen Nordnorwegens erhältlich sind, zeigen jenen zu Hause - nicht das Nordlicht, sondern, wie man sich das Nordlicht vorstellen mag, oder gar, welche Nordlicht-Darstellung der Tourismuswerbung am besten dient. Wer es erlebt hat, empfindet die Postkarten als Makulatur.

Nicht alle Fotografien allerdings sind Makulatur. Das erste bekannte und veröffentlichte Foto der Aurora borealis stammt von Martin Brendel und entstand 1892 in Bossekop. Es zeigt eine fahle Flamme, die senkrecht am dunklen Sternenhimmel steht, schlicht und natürlich schwarzweiss. Heute gibt es spektakulärere, darunter gar atemberaubende Bilder voller Farben. Doch das frühe Foto beeindruckt auch über 100 Jahren nach seiner Entstehung. Noch gab es keinerlei Manipulationsmöglichkeiten am Bildschirm. Die Aufnahme ist ehrlich, verzichtet auf alles Dekorative und verfolgt keine Nebenabsicht.

«Vielleicht zeigt sich das Nordlicht wieder», sagt der Maler nach dem Nachtessen. Kein Mond steht am klaren und wolkenlosen Himmel. Den Grøtsundet säumen kaum Dörfer. Also gibt es keine störenden Lichtquellen. Vorn am Bug der MS «Finnmarken» ist es dunkel. Das eine beleuchtete Kabinfenster und die roten und das grünen Positionslichter links und rechts der Brücke behindern die Sicht nicht.

Nordlicht? Wir sind uns nicht sicher. Jene helle Stelle dort - vielleicht. Oder ist es nur der Widerschein der Siedlung in der nächsten Bucht des Fjords? Oder gar bloss, auch das gibt es, eine helle Wolke? „Zuvor war es jedenfalls ganz anders“, sagt der Maler. Er sagt es auch, als

sich tatsächlich ein weiter und lichtgrüner Bogen über den Himmel zieht - nicht in der weiten Ferne am Horizont, sondern hoch über unseren Köpfen. Auf der linken Seite zeichnet seine Kontur scharf gegen den Nachthimmel. Rechts scheint alles auszufransen. Nordlicht, unzweifelhaft, aber kaum spektakulär.

Am andern Morgen vernehmen wir, um zwei Uhr nachts habe das Schauspiel am Himmel ganze 40 Minuten gedauert - eine ständige Lichtbewegung. Manche Passagiere waren geweckt worden. Die Brücke benachrichtigt jeweils die Angestellten der Réception, sobald das Nordlicht erscheint, und die Réception die Passagiere. Wir hatten uns nicht in die entsprechende Liste eintragen lassen. Wir wussten nichts davon.

Das Nordlicht zu sehen ist Glückssache. Klares Wetter, wenig Mond, keine Lichter von Städten und grossen Siedlungen - das sind Grundbedingungen. Was wir am Himmel sehen, Sterne, Sonne, Mond, ist beständig, wiederkehrend und voraussehbar, nicht aber das Nordlicht. Wir kennen nur seine ungefähre Zeit: Winters und natürlich nachts. Und wir kennen den Ort. Es ist der Gürtel, der sich in ungefähr 2500 km Entfernung um den magnetischen Nordpol zieht. Doch es kündigt sich nicht an. Seine Dauer ist unbestimmbar. Und es ist Bewegungen ausgesetzt, für die der Laie keine Begründung erraten kann. Nicht von ungefähr schrieb unsere Bekannte, eine Norwegerin, vor Antritt der Reise auf ihrer Karte: «Hoffentlich dürfen Sie das Nordlicht sehen.» Sie selber hat es nicht gesehen, obwohl sie eigens deswegen nach Tromsø gereist war.

In nordischen Volkserzählungen wird das Nordlicht gerne mit winkenden Jungfrauen in Verbindung gebracht. Mit toten Jungfrauen natürlich. Sie grüssen die Lebenden. Inuits in Grönland erinnern sich angesichts des Nordlichtes an totegeborene Kinder. Die Gedanken der Samen schliessen Heiteres mit ein: «Mädchen, Mädchen springen um das Feuer, schleifen die Hosen hinter sich her», singen sie. Den Japanern, die eigens wegen des Nordlichts nach Nordnorwegen reisen, garantiert der Anblick der Himmelserscheinung eine bessere Zukunft. Unter dem Polarlicht gezeugten Kindern sollen Reichtum und alles Schöne im Leben beschieden sein: Es braucht also nicht nur Glück, das Nordlicht zu sehen, es ist auch selber Glücksbringer, obwohl es den Menschen bis weit in die Neuzeit hinein Krieg und Unglück ankündigte. Esoteriker spekulieren über das Naturphänomen nicht erst, seit die Esoterik in Mitteleuropa zur modischen Ersatzreligion geworden ist. Das riesengrosse und pathetische Gedicht «Nordlicht» des emphatischen Theodor Däubler mit seinen über 20 000 Versen spricht Bände. Däubler selber hat die Aurora Borealis nie gesehen. Ist es erstaunlich, dass sich Rudolf Steiner zum Polarlicht geäussert hat? Mindestens lassen sich einige seiner Äusserungen als Aussagen zum Nordlicht interpretieren.

Adalbert Stifter gibt in seiner Erzählung «Bergkristall» eine kurze, aber höchst exakte Beschreibung des Polarlichtes. Sie hat mit Esoterik gar nichts zu tun, dafür aber sehr viel mit der Genauigkeit des Sehens und mit dem präzisen Umsetzen des Gesehenen in Sprache. Steiner wie Stifter haben nie einen Landstrich bereist, in dem das Polarlicht ständiger Begleiter der Menschen ist. Stifter, der sich intensiv mit den Naturwissenschaften und mit der Astronomie beschäftigte, mochte allerdings Zugang gehabt haben zu den sich im aufklärerischen 18. und vor

allem im 19. Jahrhundert häufenden wissenschaftlichen Beschreibungen des Phänomens, u.a. von Alexander von Humboldt. Nordlichter, die im März 1716 und im Januar 1831 in weiten Teilen Europas beobachtet wurden, haben die Wissenschaft enorm beflügelt.

Adalbert Stifters Textpassage ist kostbar. Er findet sich im Anhang zu diesem Essay, ebenso, zur Illustration, ein kurzer Auszug aus Däublers «Das Nordlicht». Däublers Versepos ist übrigens beileibe nicht der einzige Lobgesang auf die Himmelserscheinung. Ein anderer ist die Nordlicht-Ode des russischen Universalgelehrten Michail Wassiljewitsch Lomonossow aus dem 18. Jahrhundert mit dem Titel «Abendliche Betrachtung über die Grösse Gottes beim Erscheinen eines grossen Nordlichtes», die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts in deutscher Übersetzung greifbar war.

Wir lassen uns an der Réception der MS «Finnmarken» in die Liste jener eintragen, die bei Polarlicht geweckt zu werden wünschen. Später wird sich zeigen: Das Telefon wird uns nicht aus dem Bett holen. Einmal wird die Brücke das Nordlicht ankündigen - abends um 21 Uhr, und einer der Passagiere, der sich gerade in der Bar aufhält, wird sagen: «Nein, ich gehe nicht auf Deck 5, ich habe schon schönere Nordlichter gesehen.» Der Passagier ist über 85 Jahre und war schon fünfmal am Nordkap.

Am übernächsten Morgen sage ich beim Frühstück: «Ich habe das Nordlicht gesehen, abends zwischen neun und zehn, vor Berlevåg». Ich habe aus dem Kabinfenster einen grünlichen Schimmer gesehen und bin hinaus auf Deck 5 und nach vorn zum Bug gegangen. Ich habe ihn, den Maler, nicht geholt, um selber das Nordlicht nicht aus den Augen zu verlieren. Man weiss ja nie, wann es wieder in sich zusammenfällt. Ich ahnte ja nicht, dass es 50 Minuten dauern würde.

Wie sah es denn aus? Nun klaube ich die Begriffe zusammen: Grünlichweisslich zog es sich mindestens über den halben Himmel hin, es war von Steuerbord und von Backbord aus zu sehen und so hell, dass es sich auf dem Meer spiegelte wie der Vollmond. Es schwebte so merkwürdig am Himmel, dass die Sterne durchs Nordlicht durchschimmerten. Es war ständig in Bewegung, schnell und flammend, dann ruhig oder gar gemächlich, sich am Himmel zu riesigen Spiralen formend, dunkle Partien des Himmels einkreisend und einschliessend, niederrieselnd wie die Funken eines Feuerwerks am Seenachtsfest, hell vor allem und lebendig und wie alles Lebendige in Worten nicht wiederzugeben. Das Nordlicht ist nicht allein ein optisches Erleben. Es umfasst alles. Der eisige Wind am Bug gehört dazu, der glitschige Boden der Decks, das regelmässige Wiegen des Schiffes, das Rauschen des Wassers, das der Bug teilt. Auch die Mitreisenden aus Australien gehören dazu, die den gleichen Himmel bewundern. In der Erinnerung an das Nordlicht wird sich alles das verschmelzen. Wir werden es wieder sehen, ein letztes Mal, zwischen Stamsund und Bodø. Der Maler malt es schon jetzt und legt die noch nassen Blätter in der Kabine aus. Nicht die Zeichnung und nicht Acrylfarbe, das Aquarell bietet sich an, um das Fliesen des Lichtes und seine Spiralen am Himmel festzuhalten. Doch ist es das Nordlicht, was diese Blätter zeigen?

Zeigen andere Malereien, weder Expeditionsfotos noch Sachbuch-Illustrationen, das Nordlicht? Ich bin nur wenigen begegnet. Auch in der Nationalgalerie Oslo werde ich erst in den leicht verstaubten Räumen des zweiten Obergeschosses fündig. Neben vielen Wolkenstudien von Johan Christian Dahl (1788-1856) entdecke ich ein winziges Bildchen Peder Balkes, eine Ölskizze, «Nordlicht» betitelt, spontan, mit drängender Vitalität gemalt. Ich stelle mir vor, Balken habe, in einem schwankenden Boot auf nächtlichem Meer sitzend, dem Malkasten Pinsel und Farbtuben, vor allem weisse und schwarze, entnommen und rasch gemalt, was er sah, und was sich nach kurzer Zeit ins Nichts der Nacht auflöste. Das Bild ist ein flüchtiges und zugleich intensives Erlebnisprotokoll. Peder Balke wurde 1804 auf Helgøy, einer kleinen Insel nördlich von Tromsø, geboren. Er studierte in Stockholm Malerei, reiste 1832 nach Nordnorwegen. In den 1840er-Jahren weilte er in Paris. Er hatte gehört, dass Louis Philippe als junger Prinz 1795 voll Begeisterung das Nordkap besucht hatte, und dass er immer noch für Nordnorwegen schwärme. Louis Philippe kaufte ihm tatsächlich Bilder ab und gab ihm weitere in Auftrag. Die Nationalgalerie besitzt eine weitere kleine Polarlicht-Malerei Balkes, diesmal mit vier rudierenden Männern im Vordergrund. Eine dritte Polarlicht-Darstellung Peder Balkes befindet sich in einer Privatsammlung in Oslo. Der Maler und Schriftsteller Per Kirkeby bildet alle drei in seinem Buch über Balke ab. Die Nationalgalerie in Oslo besitzt auch andere Werke des Malers. Es sind - wie seine Werke in den Museen in Trondheim und in Tromsø - phantastische Nordlandschaften, ein dramatisch gezeigtes Nordkap, ein Leuchtturm unter drohenden Wolken. Manche erinnern, merkwürdig genug, an Japanisches. (Einige Zeit später wird die Nationalgalerie zwei Nordlicht-Skizzen Balkes im Rahmen einer neuen Präsentation der Sammlung im Hauptgeschoss zeigen, als hätten sich die Konservatoren plötzlich auf den Wert dieser Studien besonnen.)

Ich stosse in der Nationalgalerie in Oslo auf kein weiteres Nordlicht-Bild. Auch in der Rasmus-Meyer-Sammlung in Bergen mit ihrer gut dokumentierten Kollektion norwegischer Kunst werde ich nicht fündig. Interessiert die Aurora borealis die Maler nicht, nicht im 19. Jahrhundert und auch nicht später? Haben sich die Künstler, geschult an den Akademien in Europa, auf die glatte Oberfläche der Salonmalerei konzentriert und von der Kälte des Nordens und dem fahlen Nordlicht nichts wissen wollten? Oder wagten sie sich nicht ans kaum Darstellbare? Dahl nicht, der berühmte Hans Gude nicht, der als Norweger in Düsseldorf und später in Karlsruhe und in Berlin unterrichtete, Munch nicht, der oft das Sonnenlicht der langen nördlichen Sommertage malte. Auch nicht Lars Hertervig, jener verrückte Maler, der in Düsseldorf Gudes Schüler war, aber mit seiner sensiblen, seismographischen Malerei seinen Lehrer weit übertraf und 1902 in jenem kleinen südnorwegischen Fischerdorf starb, wo er 72 Jahre zuvor geboren wurde. Der norwegische Schriftsteller und Dramatiker Jon Fosse setzte ihm 1995 im Roman «Melancholia» (deutsch „Melancholie“, 2001) ein eindrückliches, aber in seiner Atemlosigkeit und seinem manischen Wiederholungsdrang schwierig zu lesendes literarisches Denkmal, in dem das Licht in allen Brechungen der Farbskala eine grosse Rolle spielt.

Ist es möglich, fast 200 Jahre nach Balkes kleinen, aber höchst kostbaren Skizze das Nordlicht erneut zu malen, vielleicht gar besser zu malen? Ich frage den Maler. Er versteht die Stossrichtung: «Warum nicht? Jener ist Peder Balke, und ich bin Franz Bucher.»

NIKLAUS OBERHOLZER